

Peter Keimer, Organisationsberater, Menschenrechtsverteidiger in Guatemala, früherer VPOD-Präsident

Schutzpatron

Peter Keimer ist seit 1995 wieder «einfaches» Mitglied. Anlass für die Begegnung mit dem einstigen VPOD-Präsidenten ist dessen Engagement für die Menschenrechte in Guatemala. Soeben ist er von einem Peace-Watch-Einsatz retour. | Text: Christoph Schlatter (Foto: Alexander Egger)

Ein Fall für die «Was macht eigentlich ...?»-Rubrik: Peter Keimer war von 1989 bis 1995 VPOD-Präsident und hat seither – ausser als Organisationsberater bei der Reorganisation des Berner Sekretariats – im Verband keine grössere Rolle mehr gespielt. Anlass für das Treffen mit dem Kollegen ist dessen viermonatiger Einsatz als Menschenrechtsverteidiger in Guatemala: Davon will er berichten.

Etwas ganz Neues

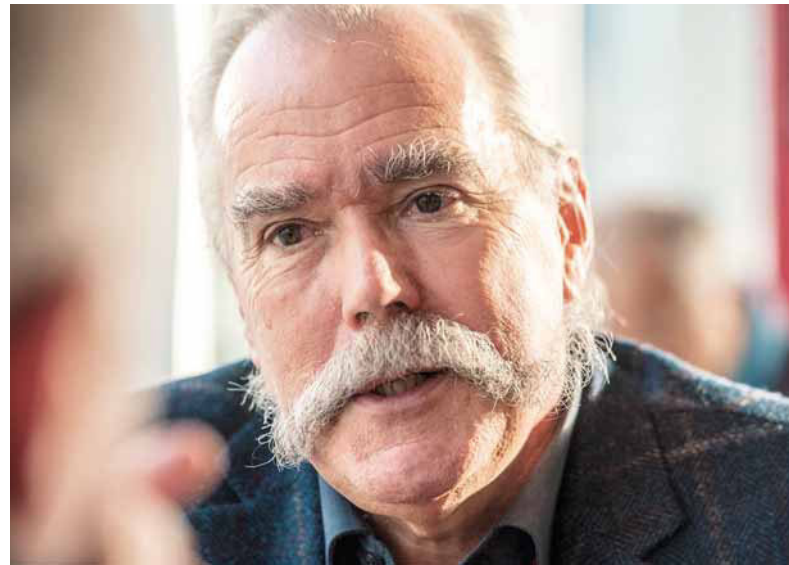
Was treibt jemanden zu einer solchen Unternehmung an? Ist es Abenteuerlust? Oder will da einer auf seine alten Tage noch eine gute Tat tun? Die Frage ist frech, aber der Kollege mag sie nicht a priori verneinen. Es habe ihn halt gereizt, noch einmal etwas ganz Neues anzupacken. Spanisch hat er gelernt. Und einen für ihn neuen Kontinent hat er bereist. Dabei habe er ein Land auf eine Weise entdecken können, wie es auch einem noch so ergebnisoffenen Touristen nicht möglich wäre. Die Ehefrau daheim war besorgt. Aber Peter Keimer ist heil zurück.

Die jüngere Geschichte Guatemalas ist vor allem eine blutige Geschichte von US-gestützten Diktaturen und einem Bürgerkrieg. Die systematische Verfolgung der indigenen Bevölkerung trug Züge eines Genozids. Auch nach dem Friedensschluss von 1996 ist Demokratie oft nur ein Wort auf Papier. Dahinter verbergen sich die Seilschaften der alten Eliten, welche die Aufarbeitung vergangenen Unrechts hintertreiben. Und die Machtinteressen der multinationalen Konzerne, welche die Bodenschätze des Landes ohne Rücksicht auf Verluste ausplündern wollen. Steht irgendwo eine Gruppe von Umweltaktivisten oder ein Maya-Dorf im Wege, gibt es paramilitärisch organisierte «Sicherheitstrupps» genug, die das Hindernis zu beseitigen wissen.

Blut und Silber

Ein Beispiel für diese Auseinandersetzung ist Mataquesuintla, östlich von Guatemala-Stadt. Der kanadische Konzern Tahoe Resources will dort eine weitere Silbermine eröffnen, aber die lokale Bevölkerung stimmt in einer Volksbefragung mit 98 Prozent dagegen, weil sie mit schweren Umweltschäden rechnet und ahnt, dass sie auch ökonomisch nicht profitieren wird. Die Firma hält am Projekt fest und ficht die Abstimmung an, sieht sich aber mit der geballten Opposition der Anwohnerschaft konfrontiert. Mehrfach lässt sie ein legales Protestcamp räumen, und Alex Reynoso, einer der Anführer der Umweltbewegung, wird mit offenkundig missbräuchlichen Anzeigen eingedeckt.

Im April 2014 werden Reynoso und seine 16-jährige Tochter in ihrem Auto beschossen; der Vater wird schwer verletzt, die Tochter stirbt. Bei einem weiteren Attentat im Oktober 2015 wird Reynoso



Peter Keimer, früherer VPOD-Präsident, ist von einem Peace-Watch-Einsatz in Guatemala zurück.

erneut verletzt. Es wird ein langer Weg sein, die Verantwortlichen für diese Gewalt zur Rechenschaft zu ziehen.

Eklatante Unterschiede

Was kann in einer solchen Situation ein Menschenrechtsbeobachter ausrichten? Konkret, so Peter Keimer, gehe es darum, die Menschen während der Gerichtsverfahren und auch zu den Prozessterminen zu begleiten, in diesem Fall also Alex Reynoso, der als Zeuge und Nebenkläger gegen den Sicherheitschef der Mine auftritt. Natürlich ist der Nachweis schwer zu führen – aber die Vermutung ist stark, dass die schiere Präsenz von Vertretern internationaler Organisationen die Betroffenen vor weiteren Angriffen schützt. Zweitens will das Projekt Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit schaffen – in der Hoffnung, dass die zarte Pflanze Rechtsstaatlichkeit in dem geplagten zentralamerikanischen Land nicht gleich wieder plattgewalzt wird. Eine solche Reise macht nachdenklich. Nicht allein die Unterschiede im Lebensstandard sind ja eklatant: «Es wird auch bewusst, auf welch hohem Niveau wir uns hier bewegen – in einem Land mit weitestgehend funktionierenden Institutionen, mit guten Spitälern und mit gut ausgestatteten Schulen.» Noch ... Dass die Zergliederung des Service public munter voranschreitet, beunruhigt auch Peter Keimer. Weil sie den Einfluss des internationalen Kapitals zulasten der Demokratie stärkt. Weil sie die Menschen auseinanderdividiert. Und weil sie uns Gewerkschaften die eh schon nicht leichte Arbeit zusätzlich erschwert.